

SMG
SSM

Schweizerische
Musikforschende
Gesellschaft

Société Suisse
de Musicologie

Società Svizzera
di Musicologia

«Grüezi» – ein Schweizer «Rössl»

Eine temporeiche Kammerproduktion im Bernhard Theater und eine imposante Freilichtinszenierung der Bühne Burgäschli: Gleich in dreissig Aufführungen konnte man diesen Frühling die Schweizer Revueoperette «Grüezi» von Robert Stolz erleben. Was hat es mit diesem selten gespielten Werk auf sich, dem nichts weniger nachgesagt wird, als ein Schweizer Rössl zu sein?

Reimar Walthert — Als am 3. November 1934 im Stadttheater Zürich die Premiere von *Grüezi* über die Bühne ging, fand das Ereignis europaweit

Beachtung. Einladungen zur Premiere waren bis ins ostpreussische Tilsit verschickt worden, aus London reiste Louis Dreyfus von Chappell Music an und liess sich die Rechte dieser Schweizer Novität für Paris, London und New York sichern. Nichts wurde dem Zufall überlassen. In Zürich war jedes Schaufenster mit Alois Carigiets Kuhglocken dekoriert. Plakate hatte man bis in die hintersten Winkel aufhängen lassen, und der Landessender Beromünster übertrug Ausschnitte aus *Grüezi* bereits am Montag in die ganze Welt.

Ein internationales Erfolgsteam

Der umtriebige Zürcher Theaterdirektor Karl Schmidt-Bloss hatte für die Produktion ein illustres Team um sich geschart. Mit Robert Stolz (Musik) und Robert Gilbert (Liedtexte) hatte

man die im Moment wohl angesagtesten Schlagerautoren engagiert. Koordiniert wurde alles vom geschäftstüchtigen jungen Verleger Armin L. Robinson. Alle drei hatten schon beim Welterfolg des *Rössl* zusammengearbeitet. Für die schweizerischen Elemente zog man den Komponisten und Chefredaktoren der *Schweizerischen Musikzeitung* Karl Heinrich David und Jakob Rudolf Welti, Feuilletonredaktor der *NZZ*, hinzu. Anstelle der *Rössl* Wirtin dreht sich die Handlung in *Grüezi* um Jakob Blümli, Wirt «Zum wilden Mann», eine Rolle, die Emil Hegetschweiler auf den Leib geschrieben wurde.

Prominenten Vorbild

Das Erfolgsrezept ging auf 129 Aufführungen in Zürich, Bern, Basel und Luzern gaben dem Stück einen Startlauf, den die Schweiz bisher nur beim prominente Vorbild gesehen hatte. Sofort wurde *Grüezi* als *Servus! Servus!* oder *Grüss Gott! Grüss Gott!* auch in Österreich und in der Tschechoslowakei gespielt. Doch im politisch aufgeheizten Klima der Dreissigerjahre mehrten sich plötzlich auch negative Stimmen. *Grüezi* stelle Schweizer Gastronomen als Trottel hin, mache sich über Volksbräuche lustig, ja korrumpiere gar die Wehrbereitschaft der bedrohten Schweiz. Trachtenverband, Heimatschutz und Jodlerverband beschwerten sich öffentlich über «Grüezi». Schliesslich versetzte Felix Moeschlin, der Präsident des Schweizerischen Schriftstellerverbandes, *Grüezi* mit einem polemischen Artikel im *Beobachter* den Todesstoss. In Zürich blieben die Besucher weg. Das Stück musste abgesetzt werden. «Man wird es nicht ein zweitesmal probieren» konstatierte er zufrieden in einem Brief an Otto von Greyerz.

Verbot in Deutschland

Dramatischer war die Situation im Deutschen Reich. Die Reichstheaterkammer hatte beschlossen, Stücke jüdischer Autoren nach und nach von den Spielplänen zu nehmen. Nach einer internen Analyse waren davon aber rund neunzig Prozent aller Operetten betroffen, was nicht durchsetzbar war. So beschloss man im September 1934 als erste Massnahme keine neuen Stücke jüdischer Autoren mehr zuzulassen. Zwar hatten sich die jüdischen Mitautoren Gilbert und Robinson für *Grüezi* hinter Pseudonymen versteckt, doch war die Schweizer Debatte über die wahre Urheberschaft auch den deutschen Behörden nicht verborgen geblieben. Zudem vermutete man hinter dem für *Grüezi* neu gegründeten Musikverlag Zürich eine



«Grüezi», hier in der Produktion der Bühne Burgäschli war 1969 als «Hochzeit am Bodensee» auch auf der Seebühne der Bregenzer Festspiele zu sehen.

Foto: zvg

jüdische Tarnfirma. So wurden *Grüezi* und ein Jahr später auch Paul Burkhardts *Hopsa* für Aufführungen an deutschen Theatern gesperrt.

Himmelblaue Träume

Trotzdem schaffte es das Stück 1938 unter seinem vierten Namen *Himmelblaue Träume* nach Deutschland. Inzwischen war Armin Robinson aus dem Musikverlag Zürich ausgeschieden und Robert Stolz hatte laut eigenen Angaben Joseph Goebbels glaubhaft versichern können, dass Rudolph Bertram ein schlichter alter Bauer aus den Bergen sei, ein Heimatdichter und Einsiedler, für den Stolz die finanziellen Angelegenheiten erledige. In kurzer Zeit erreichten die *Himmelblauen Träume* eintausend Aufführungen, bis 1941 sämtliche Werke von Robert Stolz verboten wurden. Dieser aber freute sich noch Jahre später diebisch über diesen erfolgreichen Streich.

AGENDA

12. November 2019, 18.15 Uhr

Basel, Hörsaal des MWS, Petersgraben 27: «*The Eighth is singular* Beethovens Niederschriften der achten Symphonie op.93» Prof. Dr. Federica Rovelli

14. November 2019, 18.30 Uhr

Bern, Mittelstrasse 43: «The Sound of Empire in 20th-c. Colonial Cultures: Rethinking History through Music» Jann Pasler

19. November 2019, 18.30 Uhr

Bern, Mittelstrasse 43: «The Art of Violin Playing von Francesco Saverio Geminiani (1687-1762) von 1751 im Vergleich mit späteren und erweiterten Ausgaben» Marianne Rőnez-Kubitschek

Zentralpräsidium / Présidence centrale

Prof. Dr. Cristina Urchueguía
Institut für Musikwissenschaft
Mittelstrasse 43
3012 Bern

Redaktion Schweizer Jahrbuch für Musikwissenschaft / Rédaction des Annales Suisses de Musicologie

Prof. Dr. Luca Zoppelli
Institut de Musicologie, Miséricorde
1700 Fribourg

Geschäftsstelle / Secrétariat

Benedict Zemp, MA
Institut für Musikwissenschaft
Mittelstrasse 43
3012 Bern
info@smg-ssm.ch
www.smg-ssm.ch

Sektionen / Sections

Basel: Prof. Dr. Martin Kirnbauer
SMG, Ortsgruppe Basel, 4000 Basel

Bern: Prof. Dr. Cristina Urchueguía
Institut für Musikwissenschaft
Mittelstrasse 43, 3012 Bern

Luzern: Prof. Dr. Felix Diergarten,
Obfalken 60, 6030 Ebikon

St. Gallen/Zürich: Dr. Michael Meyer,
Musikwissenschaftliches Institut
Florhofgasse 11, 8001 Zürich

Suisse romande: Prof. Dr. Ulrich Mosch,
Université de Genève,
Faculté des Lettres, Uni Bastions,
rue De-Candolle 5, 1211 Genève 4

Svizzera italiana: Carlo Piccardi
6914 Carona

Zürich: Prof. Dr. Dominik Sackmann
Zürcher Hochschule der Künste
Departement Musik
Pfingstweidstrasse 96, 8031 Zürich